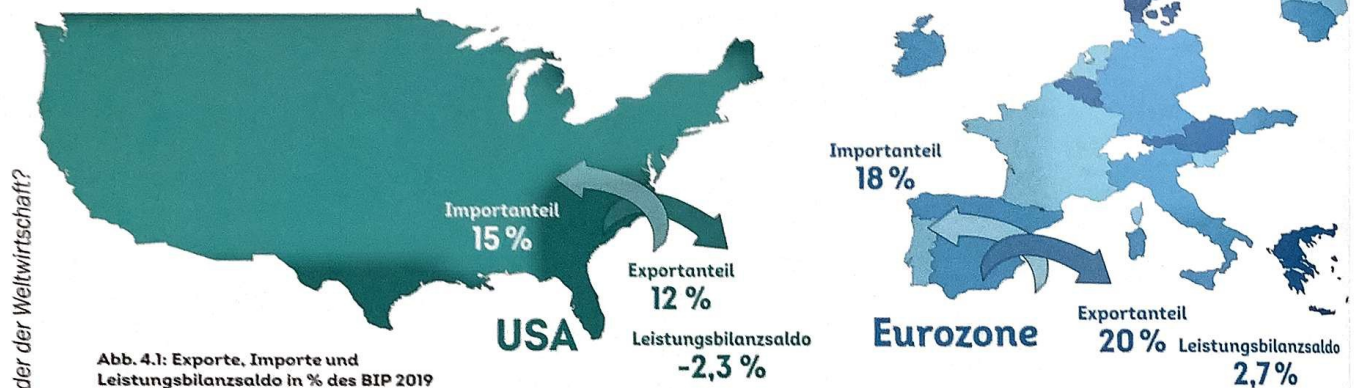


Internationaler Handel – Triebfeder der Weltwirtschaft?

Aufgabe: Arbeite die Behauptungen der Autoren zur Frage, ob der Internationale Handel die Triebfeder der Weltwirtschaft sei, heraus.

Internationaler Handel – Triebfeder der Weltwirtschaft?

Export ist Konsum oder Investition in einem anderen Land



Von Kurt Tucholsky stammt der schöne Satz: »Was die Weltwirtschaft angeht, so ist sie verflochten.« Was den internationalen Handel angeht, könnte man in Anlehnung daran sagen, »so ist er weniger wichtig, als man denkt«. Dass er kein Motor eigener Art für die Weltwirtschaft ist, kann man derzeit gut erkennen: Sind in jedem einzelnen Land Konsum und Investitionen aufgrund der Corona-Krise rückläufig, bricht auch der Außenhandel ein.

Um die Bedeutung des internationalen Handels einordnen zu können, muss man sich gedanklich auf die Weltebene begeben. Auf dieser Ebene gibt es nur Konsum und Investitionen irgendwo auf der Welt, von denen Anregungen für die (Welt-)Wirtschaft ausgehen können – der internationale Handel entfällt als eigenständige »Antriebs«-Kategorie. Er spielt allenfalls für den Welt-Transportsektor eine Rolle (und noch dazu eine recht bedenkliche in Hinblick auf seine ökologischen Folgen).

Gäbe es eine Weltregierung, bräuchte sie sich über den Handel auf der Welt so viel und so wenig Gedanken zu machen, wie sich heute eine nationale Regierung Gedanken darüber macht, ob die regionalen Handelsströme innerhalb ihres Landes das Wachstum und die Entwicklung anregen. Da gibt es die Verkehrsplanung, den Länderfinanzausgleich und etwas Regionalpolitik, aber nicht die Vorstellung, dass der Handel zwischen Bayern und Bremen den entscheidenden Faktor für die Wirtschaftsdynamik in Bayern und Bremen oder gar der ganzen Republik darstellt. Austausch und Verbreitung von Wissen und Technologie durch Handel kann förderlich sein für ein »aufholendes« Land (indem es seine Pro-

duktionsweise verbessert) wie auch für ein »führendes« Land (indem es neue Absatzmärkte findet). Das ist aber nicht automatisch der Fall und vor allem nicht allein unter der Bedingung des sogenannten Freihandels.

Hinzu kommt, dass unser Wissen darüber, ob die Handelsströme, so wie sie sich heute darstellen, effizient und wohlstandserhöhend sind, äußerst beschränkt ist. Oft wird der internationale Handel schon dann als effizient angesehen, wenn er relativ frei stattfindet. Diese Schlussfolgerung ist aber sicher falsch. Denn viele der Voraussetzungen, die von der klassischen Handelstheorie unterstellt werden, um die Effizienz des freien Handels herleiten zu können, sind in der Weltwirtschaft faktisch nicht gegeben. Eine der wichtigsten Bedingungen ist, dass kein Land auf Dauer Überschüsse oder Defizite im internationalen Handel haben darf. Denn das ist Ausdruck von absoluten Vorteilen in weiten Bereichen der handelbaren Güter, die einen wirklich freien und effizienten Handel verhindern. Genau diese Bedingung aber ist seit vielen Jahren in wichtigen Ländern nicht erfüllt, wie wir hier empirisch ausführlich dokumentieren.

Wenden wir uns also diesem Teil der Weltwirtschaft zu und fragen, welche Nationen besonders vom Handel profitieren und ob das gerechtfertigt ist. Sollte sich der Handel für ein und dieselben Länder viele Jahre lang als vorteilhaft und für andere spiegelbildlich dazu als nachteilig erweisen, wäre einfach zu erklären, warum der internationale Handel von den einen als Motor der Wirtschaft

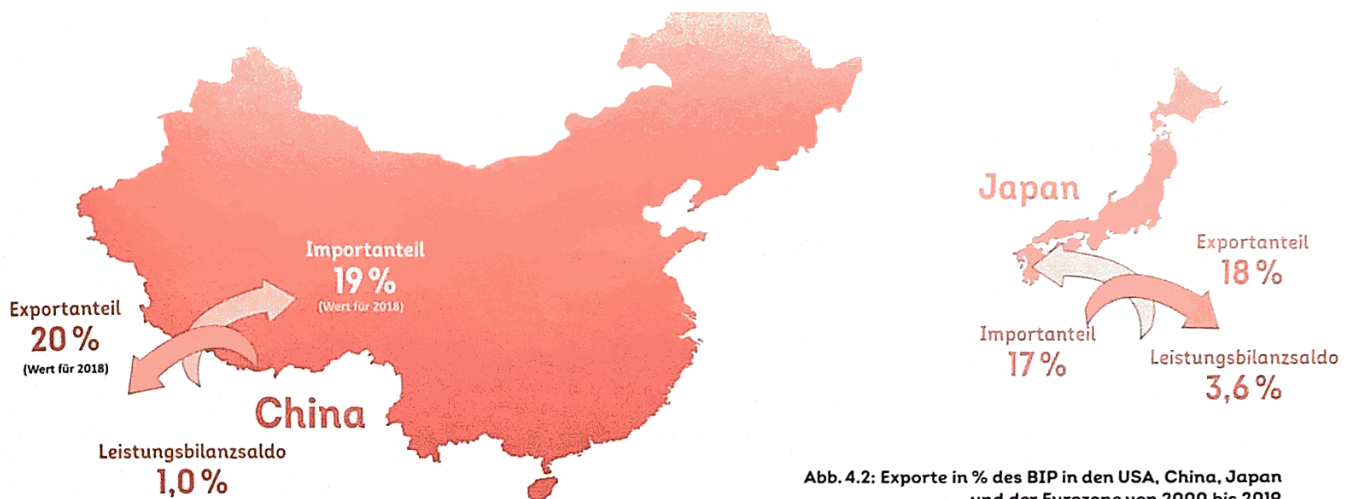
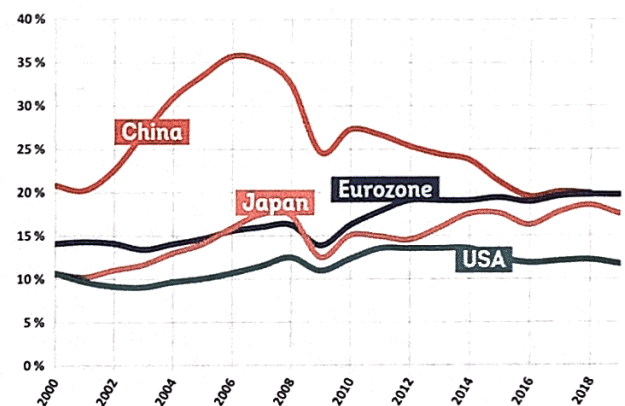


Abb. 4.2: Exporte in % des BIP in den USA, China, Japan und der Eurozone von 2000 bis 2019

(genau genommen nämlich ihrer Wirtschaft) gepriesen und die Freihandelsdoktrin verbissen verteidigt wird, während sich die anderen wundern, warum dieser Motor nicht in gleicher Weise auf ihre Länder positiv wirkt. Betrachtet man zunächst die Exportquoten großer Wirtschaftsregionen als Indikator für die Handelsverflechtung (**Abbildung 4.2**), fällt auf, dass diese Anteile nicht so groß sind wie oft vermutet. Die USA liegen bei nur 12 %. Offenbar betreibt diese große Volkswirtschaft vor allem mit sich selbst Handel – sie ist eine relativ geschlossene Volkswirtschaft.

Doch auch Japan, die Eurozone und seit vier Jahren auch China weisen einen Exportanteil von nur knapp 20 % auf, was erstaunlich



Was ist der Unterschied zwischen Exportquote, Außenbeitrag und Leistungsbilanzsaldo?

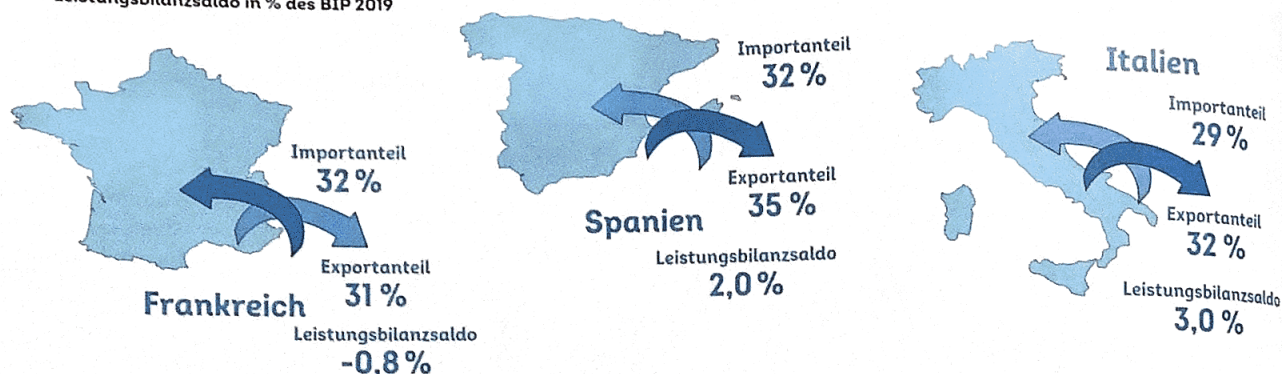
Konsum, Investitionen und die Differenz zwischen Exporten und Importen sind die Nachfrage- oder Verwendungskomponenten, die das BIP eines Landes ergeben. Das BIP als Ausdruck dessen, was im Inland produziert wird, kann logischerweise von der Verwendungsseite her gesehen wertmäßig nicht den Teil der Endnachfrage noch einmal extra enthalten, der sich auf ausländische Güter erstreckt, die Importe. Die stecken schon teilweise im Konsum, in den Investitionen oder auch in den Exporten, wenn diese ausländische Vorleistungskomponenten enthalten. Daher müssen die Importe von der Summe aus Konsum, Investitionen und Exporten abgezogen werden, um tatsächlich nur das zu erfassen, was im Inland hergestellt wird. Summiert man die Konsum-, die Investitions- und die Exportquote eines Landes, ergibt das deshalb zusammen mehr als 100 % des BIP, wenn das betrachtete Land gleichzeitig Güter importiert. Dennoch ist die Exportquote ein aussagekräftiges Maß dafür, wie sehr ein Land in die Weltwirtschaft eingebunden ist. Die Differenz zwischen Exporten und Importen von Waren und Dienstleistungen nennt

man den **Außenbeitrag** eines Landes. Ist er positiv, wird in dem Land mehr produziert und von dort verkauft, als zu Konsum- und Investitionszwecken im Land selbst nachgefragt wird. Ist der Außenbeitrag negativ, wird die inländische Nachfrage per Saldo auch vom Ausland bedient. Der Außenbeitrag beleuchtet die Abhängigkeit eines Landes vom internationalen Handel noch einmal anders als die Exportquote, weil er direkt den **Nachfragesaldo des Auslands** gegenüber dem Inland dokumentiert: Produziert das Land mehr, als es selbst verbraucht, und ist daher auf einen Nachfrageüberschuss des Auslands angewiesen? Oder verbraucht das Land mehr, als es produziert, und ist deshalb auf einen Angebotsüberschuss des Auslands angewiesen?

Vom Außenbeitrag zu unterscheiden ist die **Leistungsbilanz**, die nicht exakt in das dreiteilige Schema der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung (VGR) von Entstehung, Verwendung und Verteilung des BIP passt. Die Leistungsbilanz bildet im Wesentlichen Finanzierungssalden zwischen In- und Ausland ab, wobei sie Komponenten der Verwen-

dungs- und der Verteilungsrechnung der VGR umfasst. Eine ihrer vier Teilbilanzen ist die **Handelsbilanz**, die den Warenverkehr zwischen In- und Ausland erfasst. Die zweite Teilbilanz ist die **Dienstleistungsbilanz**, die den Austausch von Dienstleistungen zwischen In- und Ausland enthält. Darunter fällt etwa der Auslandstourismus. Die Salden dieser beiden Teilbilanzen zusammen ergeben den Außenbeitrag. Hinzu tritt als dritte Teilbilanz noch die **Bilanz der Primäreinkommen**, die den Austausch von Erwerbs- und Vermögenseinkommen zwischen In- und Ausland dokumentiert. Dazu gehören die Arbeitseinkommen von Grenzpendlern und Dividendenzahlungen ausländischer Unternehmen an inländische Aktionäre und umgekehrt. Als vierte Teilbilanz folgt die **Übertragungsbilanz**, die laufende Transfers zwischen In- und Ausland erfasst. Dazu gehören beispielsweise die Überweisungen von Gastarbeitern in ihre Heimatländer. Ist der Saldo der Leistungsbilanz eines Landes negativ, verschuldet sich das Land im Ausland. Ist er positiv, macht das Ausland Schulden im Inland.

Abb. 4.3: Exporte, Importe und Leistungsbilanzsaldo in % des BIP 2019



ist, wenn man bedenkt, für wie wichtig die Politik den globalen Handel üblicherweise hält. Bei China ist interessant zu sehen, wie sehr sich das Land in den vergangenen 15 Jahren von einer reinen Exportorientierung weg und hin zu einer normal in die Weltwirtschaft integrierten großen Nation bewegt hat.

Das Bild ändert sich nur leicht, wenn man mittelgroße Nationen, die eine gewisse räumliche Nähe zueinander haben, betrachtet – das Niveau des Handelsvolumens liegt etwas höher, weil eben mehr Austausch zwischen »Nachbarn« stattfindet. Allerdings gibt es eine beachtliche Ausnahme (**Abbildung 4.4**): Während Frankreich, Italien und Spanien bis zur Finanzkrise eine Exportquote von 25 bis 30 % aufwiesen, lag bereits damals Deutschland klar oberhalb davon und steigerte seine Quote auf 44 %. Nach 2009 legten auch die anderen drei großen europäischen Volkswirtschaften bei ihren Exportquoten zu, aber nur auf einen Wert zwischen 32 und 35 %. Deutschland erhöhte seine Quote noch weiter auf sage und schreibe 47 %.

Vor 20 Jahren wies Deutschland noch eine durchaus normale Exportquote von etwas über 30 % auf. In den ersten zehn Jahren der Währungsunion löste sich die größte Wirtschaftsmacht Europas von ihren Konkurrenten und stieg zu einer weitgehend vom Export und den Exportinteressen dominierten Volkswirtschaft auf. Das lässt sich nur durch die von der Politik herbeigeführte Lohnzurückhaltung erklären (siehe **Kapitel »Löhne«**).

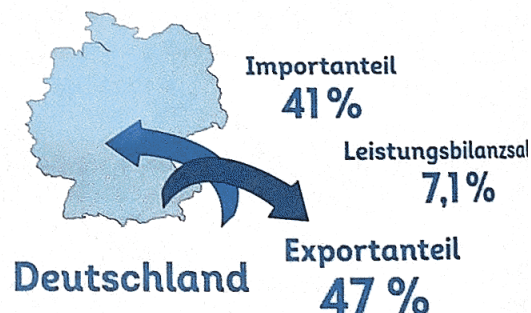
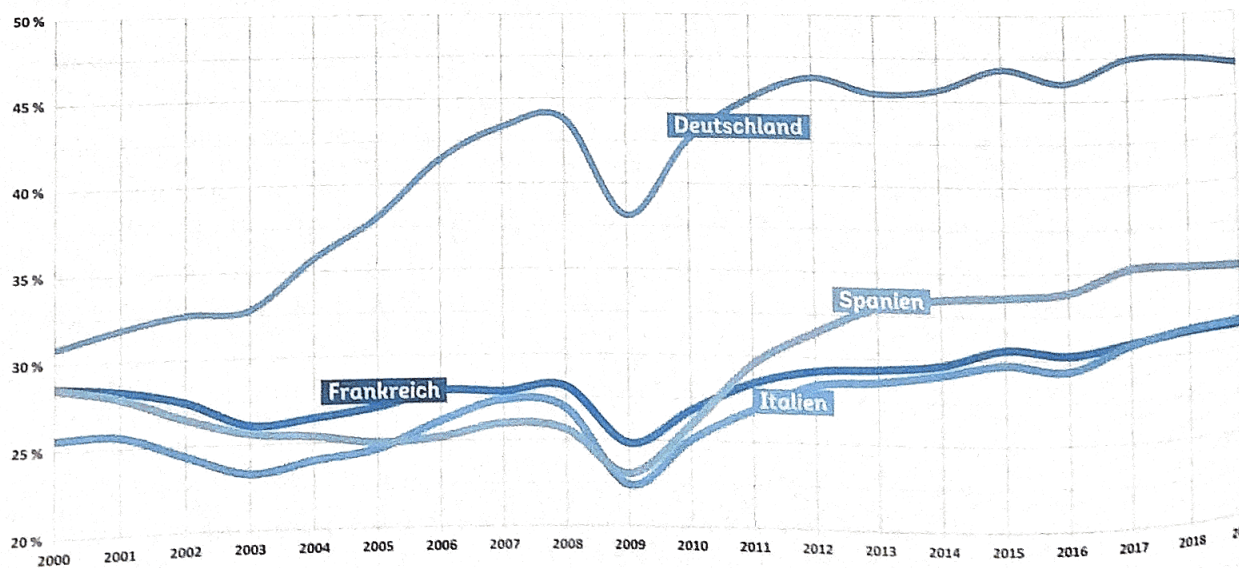


Abb. 4.4: Exporte in % des BIP in Deutschland, Spanien, Italien und Frankreich von 2000 bis 2019



Will man die »Leistung« einer Volkswirtschaft im internationalen Rahmen beurteilen, ist allerdings das Verhältnis von Ausfuhr und Einfuhr eines Landes wichtiger als die Exportquote. Auch sehr hohe Exportwerte sind kein Problem, wenn ihnen gleich große Importe gegenüberstehen. Nur wenn ein Land permanent mehr exportiert als importiert, bedeutet das in der Regel, dass das Überschussland auch Arbeitslosigkeit exportiert. Denn es verdrängt andere Länder auf deren heimischen Märkten und darüber hinaus auch auf anderen Märkten in der gesamten Welt, den sogenannten Drittmärkten. Es zieht nämlich per Saldo Nachfrage auf sich, die anderen Ländern fehlt. Ein Land, dem das gelingt, hat normalerweise absolute Vorteile im Handel, die es nicht permanent haben sollte, wie wir im **Kapitel »Wechselkurse«** zeigen.

Die Linien in **Abbildung 4.5** zeigen den Außenbeitrag als absolute Größe in US-Dollar-Beträgen (rechte Skala). Von den großen Regionen der Welt stützt nur Europa seine Wirtschaftsentwicklung auf einen großen Außenbeitrag, und der wird wesentlich von Deutschland bestimmt. Mit 250 Milliarden US-Dollar hat der Handelsüberschuss der Eurozone inzwischen eine beachtliche Größenordnung angenommen, wenn man ihn dem von Japan und China

gegenüberstellt. Japans Außenbeitrag ist beinahe null, und Chinas Überschüsse sind gegenüber ihrem Höhepunkt von 2015 um mehr als zwei Drittel auf 112 Milliarden US-Dollar geschrumpft.

Die große Volkswirtschaft der USA, die permanent gegen ein Nachfrage-Defizit von etwa 600 Milliarden US-Dollar anzukämpfen hat und dennoch insgesamt nicht schlecht dasteht, hat unter Präsident Trump China zum Hauptkonkurrenten in Handelsfragen erklärt. Das dürfte dem bilateralen Überschuss Chinas mit den USA geschuldet sein, ist aber, wie der maßgebliche multilaterale Saldo Chinas zeigt, ungerechtfertigt.

Das wird noch deutlicher, wenn man den Außenbeitrag zur Zahl der Erwerbstätigen in Beziehung setzt (siehe Flächen in Abbildung 4.5). Man fragt also, wie viel ein Erwerbstätiger im Durchschnitt per Saldo für das Ausland produziert oder vom Ausland nachfragt. So betrachtet verschwinden der chinesische und der japanische Überschuss vollständig, und dem Defizit eines Erwerbstätigen aus den USA in Höhe von 4.000 US-Dollar steht der Überschuss eines Erwerbstätigen aus der Eurozone von rund 1.600 US-Dollar gegenüber.

